

## DIE DEUTSCHE SPRACHE IN KROATIEN VON 1815 BIS 1848

ERGEBNISSE EINER  
INTERKULTURELLEN  
UNTERSUCHUNG

Zwischen 1815 und 1848 veränderte sich von Grund auf die Rolle der deutschen Sprache in Kroatien. In diesen Jahrzehnten blieb zwar die Vorherrschaft der deutschen Sprache in gewissen Schichten der Gesellschaft unangefochten, zugleich aber wurde sie grundsätzlich durch die Verbreitung des Illyrismus über den Kreis der ersten Anhänger von Ljudevit Gaj hinaus in Frage gestellt. Immer deutlicher wurde in der kroatischen Gesellschaft der Antagonismus zwischen dem Deutschen, einer allmählich als fremd empfundenen Sprache und dem Kroatischen, welches zum unentbehrlichen Bestandteil der nationalen Identität geworden war. Verschiedenartig waren die Situationen, wo die deutsche Sprache, allein oder mit einer anderen Sprache vermischt, gesprochen oder geschrieben wurde.

Die Beziehung zwischen dem Individuum und der deutschen Sprache veränderte sich im mittel- und osteuropäischen Raum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als die Sprachen zum Zeichen der Zugehörigkeit zur Nation wurden. Spannungen tauchten dann

Daniel BARIC  
(Universität Tours)

### *Zusammenfassung*

In diesem Beitrag wird zunächst die allgemeine sprachliche Situation in Kroatien zwischen 1815 und 1848 beschrieben, dann werden die verschiedenen Strategien erwähnt, welche angewandt wurden, um Deutsch zu lehren und zu lernen und schließlich soll das Verhältnis zwischen Instanzen der Autorität (in der Rechtsprechung, den konfessionellen Gemeinden und der Armee) und der deutschen Sprache dargestellt werden.

zwischen den verschiedenen Sprachen auf, die in einem vor allem von Kroaten bewohnten Raum gesprochen wurden. Folglich büßte die deutsche Sprache an Relevanz ein, da sie das neue Bedürfnis nach nationaler Identifizierung durch die Sprache nicht befriedigen konnte. Die Erlernung der deutschen Sprache, die noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts als eher praktischer Vorgang galt, wurde mit der zeitgleichen Entwicklung eines modernen kroatischen nationalen Bewusstseins als immer problematischer empfunden.<sup>1</sup>

Die Methode, die benutzt wurde, um diese Sprache zu lehren und die darauf folgenden Resultate entsprachen neben der individuellen Anstrengung auch einer regional stark ausgeprägten Differenzierung: In der Militärgrenze spielte die deutsche Sprache seit geraumer Zeit eine wesentlich wichtigere Rolle als in Dalmatien. Innerhalb der politischen, konfessionellen und militärischen Instanzen wurde außerdem dem Erwerb der deutschen Sprache ein besonderer Stellenwert beigemessen. Die allgemeine geschichtliche Entwicklung aber förderte, wie die Revolution von 1848 in Ungarn und Kroatien klar zeigte, die Entfaltung der Nationalsprachen zuungunsten der bis dahin dominierenden Verwaltungssprachen.

Die Rolle der Sprachen in den Entwicklungen der neueren Geschichte ist den Historikern in den letzten Jahrzehnten nicht entgangen. Insbesondere auf dem Gebiet der Nationalismusforschung sind die Sprachen aus verschiedenen Perspektiven untersucht worden. Insbesondere einflussreich sind auf diesem Gebiet die Theorien dreier Forscher: Benedict Anderson, Ernest Gellner und Eric Hobsbawm.<sup>2</sup> Bei allen Unterschieden in den theoretischen Voraussetzungen, welche sie aufweisen, erscheint die Verschiebung des Augenmerks von einer Geschichte der Nationalsprachen zu einer politischen, kulturellen und interkulturellen Geschichte aller zu einem Zeitpunkt in einem gegebenen Raum benutzten Sprachen als viel versprechend.

Um die Begegnung und das Auseinanderdriften der deutsch- und kroatischsprachigen Welten nachzuzeichnen ist es vonnöten, neben den deutschen und kroatischen Veröffentlichungen, auch die Handschriften, wel-

<sup>1</sup> Folgende Ausführungen beruhen auf Resultaten einer Untersuchung, welche im Rahmen einer Dissertationsarbeit unter der Leitung von Prof. Jacques Le Rider unternommen und an der Pariser École Pratique des Hautes Études im November 2004 verteidigt wurde: *La langue allemande en Croatie, 1815–1848. Étude interculturelle* (mit eingehender Bibliographie). In diesem Beitrag werden vor allem die allgemeinen gesellschaftlichen, nicht aber die literaturgeschichtlichen Aspekte erörtert.

<sup>2</sup> Benedict Anderson: *Imagined Communities*, London 1983; Ernest Gellner: *Nations and Nationalism*, London 1983, dt. *Nationalismus und Moderne*, Berlin 1991; Eric Hobsbawm: *Nations and Nationalism since 1780*, Cambridge 1990, dt. *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, Frankfurt a. M., New York 1991.

che die alltägliche sprachliche Praxis widerspiegeln, in die Analyse einzubeziehen. Diese Art von Dokumenten, welche nicht dazu bestimmt waren, jemals gedruckt zu werden, weil sie einen ausdrücklich privaten Charakter besaßen, wie Tagebücher oder Exzerpte mit eigenhändigen Kommentaren des Kopisten, zeugen von einer in gewissen Kreisen gebräuchlichen Mischung der Sprachen. Es wurden je nach Bedürfnis, manchmal auch in einem einzigen Text, die lateinische, italienische, ungarische und französische neben der deutschen und kroatischen Sprache benutzt.<sup>3</sup>

### Leben in der deutschen Sprache im Kroatien der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: hören, sprechen, schreiben

Die Verschiedenheit der politischen Situationen, welche auf dem Gebiet des heutigen Kroatien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anzutreffen sind, fordert einen regional differenzierten Zugang zur Frage der Benutzung der deutschen Sprache. Die Abhängigkeit der Benutzung der Sprachen vom politischen Rahmen in einem Vielvölkerstaat wie dem Habsburgerreich am Anfang des 19. Jahrhunderts wird etwa durch die Frage nach der Statistik der Sprachen ersichtlich. Im Wechselspiel zwischen dem Staat, dem Statistiker und den Sprechern erwies sich die Sprache zu unterschiedlichen Zeitpunkten als interessantes Element der Statistik. Vor dem Hintergrund der Schaffung einer allgemeinen österreichischen Statistik entwickelten sich regionale Varianten der Suche nach Angaben über die genaue Verbreitung der deutschen Sprache in der Bevölkerung.<sup>4</sup>

In der Statistik der Militärgrenze, in einer Region, wo die Anwesenheit der zentralen Verwaltung in der Form eines allgemeinen Militärdienstes allgegenwärtig war, drückte sich das Bewusstsein der Wichtigkeit der linguistischen Fragen klar aus.<sup>5</sup> »Dienstes- und Geschäftssprache ist

<sup>3</sup> Die Sammlungen der National- und Universitätsbibliothek, der Kroatischen Akademie, des Pädagogischen Museums in Zagreb sowie der Wissenschaftlichen Bibliothek in Zadar liefern hierzu wertvolle Beispiele.

<sup>4</sup> Zwei Bände sind zu diesem Ziel ab 1828 erschienen, welche sich auf die Ergebnisse einer 1820 unternommenen Untersuchung stützten: *Versuch einer Darstellung der österreichischen Monarchie in statistischen Tafeln*, [Wien] 1828 und *Darstellung der österreichischen Monarchie in statistischen Tafeln*, [Wien] 1829.

<sup>5</sup> Autor der Statistik ist Carl Bernhard von Hietzinger: *Statistik der Militärgrenze des österreichischen Kaiserthums*, 3 Bände, Wien 1817–1823. Über die Rolle der Verwaltung in der Militärgrenze siehe die Synthese von Karl Kaser: *Freier Bauer und Soldat. Die Militarisierung der agrarischen Gesellschaft an der kroatisch-slawonischen Militärgrenze (1535–1881)*, Wien, Köln, Weimar 1992.

überall die teutsche«, bemerkt Hietzinger, sowie »Umgangssprache« unter den Offizieren, den Beamten, den Frauen und Händlern.<sup>6</sup> Dabei ging es allerdings eher um die Hervorhebung der spezifischen Rolle der deutschen Sprache in einer solchen Umgebung, als um eine genaue Feststellung der Anzahl der Sprecher der verschiedenen Sprachen.

In Zivilkroatien war der Einfluss der Zustände in Ungarn spürbar. Die Statistik befand sich dort mitten im Umfeld der Politik. In Ungarn waren nämlich die linguistischen Fragen in den dreißiger und vierziger Jahren Teil der politischen und wissenschaftlichen Debatte geworden. Im Zusammenhang mit dem Aufbau eines ungarischen Staates mit allen Merkmalen der modernen Verwaltung (also mit einer bevorzugten Sprache für die Kommunikation zwischen den Behörden und den Bewohnern, welche die ungarische Sprache sein sollte) wurde die Anzahl der Ungarischsprechenden gesucht.<sup>7</sup> Da aber die offizielle Statistik im Kaiserreich Österreich Daten über die sprachliche Situation kaum beinhaltete, mussten die ungarischen Statistiker aufgrund der bestehenden Informationen, mal in konfessioneller, mal in sozialer Hinsicht, die Sprachfertigkeit der Bewohner Ungarns eruieren.

In Dalmatien wurden statistische Werke von Beamten erfasst, zum Beispiel aus dem Anlass eines kaiserlichen Besuchs. Die spärlichen statistischen Daten, welche diesen Verfassern zur Verfügung standen, wurden nicht im Zusammenhang mit einer Sprachpolitik benutzt.<sup>8</sup>

Die Statistik vermittelte die Fragen, welche sich die Statistiker stellten. Sie waren fast ausschließlich Vertreter der Regierung. Die Benutzung verschiedener Sprachen durch ein Individuum stand nicht im Zentrum ihres Interesses, sondern eventuell die Verbreitung der Sprachen auf der regionalen Ebene. In den Beschreibungen von Zeitgenossen aber, etwa in Reiseberichten, wurde die komplexe Vermengung der Sprachen erwähnt. Auch im Laufe eines Gesprächs konnten mehrere Sprachen angewandt werden, je nachdem, ob eher Aussagekraft oder Reflexion erwünscht waren.<sup>9</sup> In diesem Zusammenhang wurde das Deutsche des

<sup>6</sup> C. B. von Hietzinger, *Statistik*, Band I, S. 203 (zit. Anm. 5).

<sup>7</sup> Über die Geschichte der ungarischen Statistik, mit Hinweisen auf die Tätigkeit deren Gründer Alexius von Fényes, siehe: Laszló Katus: *Multinational Hungary in the Light of Statistics*. In: *Ethnicity and Society in Hungary. Études historiques hongroises*, Band 2, Budapest 1990, hg. v. Ferenc Glatz, S. 111–130.

<sup>8</sup> [Josef von Brodmann]: *Memorie politico-economiche della città e territorio di Trieste, della penisola d'Istria, della Dalmazia fu veneta, di Ragusi e dell'Albania ora congiunti all'Austriaco Impero*. Di G. d. B-n, Venezia 1821.

<sup>9</sup> So zum Beispiel im Wiener Lokal »Zum Weißen Wolf«, wo etwa J. Kopitar v. S. Karadžić gewöhnlich traf. Helmut Rumpler: *Österreichische Geschichte 1804–1914*, Wien 1997, S. 190–191.

Öfteren von Südslawen als die Sprache des Nachdenkens benutzt. Übereinstimmende Zeugnisse belegen, dass in Zivilkroatien die Sprachen in bestimmten Kreisen nebeneinander und nacheinander gesprochen wurden.<sup>10</sup> Vor allem in den Städten war das Deutsche zu hören. Das soziale Leben erlaubte es in der Tat, vielfach in den Städten, die Sprache der höheren Kreise in der Monarchie zu benutzen. Dies war für eine Gesellschaft selbstverständlich, welche eine ähnliche Ausbildung bekommen hatte und gleiche Orte in der Freizeit besuchte wie die Wiener. So hieß in Varaždin der öffentlich zugängliche Garten der Stadt und wichtigster Treffpunkt für Spaziergänger, die sich auf Deutsch zu unterhalten pflegten, »der Prater«.<sup>11</sup>

In der Militärgrenze war die deutsche Sprache notwendig für die Verständigung unter den Mitgliedern der Armee. In einer Region, wo das Militär über den Kriegsrat in Wien die Verwaltung führte, war die reibungslose Kommunikation ein gewichtiges Anliegen. Dies bedeutete allerdings nicht, dass die Soldaten im Stande waren, sich der Sprache zu bedienen, wie es vorgesehen war. Charakteristisch für die Militärgrenze war eben die unpräzise oder gar fehlerhafte Kenntnis der Sprache.<sup>12</sup> Die dort gängige deutsche Sprache war zwischen Offizieren und Soldaten ein eher unvollkommenes Verständigungsmittel. Einigen herausragenden Persönlichkeiten aber wie Emmerich von Tkalac ist es gelungen, die deutsche Sprache tadellos zu beherrschen.

An der Küste musste das Deutsche seinen Platz dem Italienischen gegenüber behaupten. Das Italienische wurde von der Wiener Regierung dazu bestimmt, als Amtssprache zu dienen.<sup>13</sup> In einer Region, wo bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Bevölkerung keinen direkten Kontakt mit Österreich im Allgemeinen und mit der österreichischen Verwaltung im Besonderen hatte, war die Anwesenheit des Deutschen bescheiden. Nur Offiziere und Beamte bedienten sich geläufig dieser Sprache, welche man etwa in den Kaffeehäusern der dalmatinischen Städte Zadar und Split hören konnte.

<sup>10</sup> Hippolyte Desprez: *Les Peuples de l'Autriche et de la Turquie. Histoire contemporaine des Illyriens, des Magyars, des Roumains et des Polonais*, Paris 1850, II. Band, S. 13.

<sup>11</sup> Laudislaus Ebner: *Historisch statistisch topographische Beschreibung der königlichen Freystadt Varasdin*, Varasdin 1827, S. 182–184.

<sup>12</sup> Allgemein zu diesem Thema mit Beispielen siehe Daniel Baric: *À l'écoute des langues parlées en Croatie durant la première moitié du XIX<sup>e</sup> siècle: entre communication et incompréhensions, la part de l'allemand*, »Balkanologie« VIII–2/2004, S. 71–87.

<sup>13</sup> Zur Frage der Bevorzugung der italienischen Sprache durch die Wiener Regierung und zu den Folgen dieser Entscheidung siehe Konrad Clewing: *Staatlichkeit und nationale Identitätsbildung. Dalmatien in Vormärz und Revolution*, München 2001, S. 376–377.

Was das geschriebene Wort angeht, so war eine deutliche Vorherrschaft des Deutschen nicht zu leugnen. Indem sich die sichtbare Präsenz des Staates im Alltag verstärkte, gewann die offizielle Sprache der Verwaltung an Bedeutung. Die Vervielfältigung der Dokumente trug dazu bei, die deutsche Sprache auch dort zumindest schriftlich einzubürgern, wo sie zuvor kaum bekannt gewesen war. Der graphische Ausdruck der Verwaltung etwa im Kataster oder in der Beschriftung der Wege und der Straßen zeigte die Beherrschung des Territoriums durch das deutsche geschriebene Wort.<sup>14</sup> Des Weiteren war die Begegnung mit der deutschen Sprache auch in der Form von isolierten Wörtern oder Sätzen üblicher geworden.

In einem Pavillon in Topusko wurde »ein Fremdenbuch« aufbewahrt, »welches, wie die Schriftstellerin Therese von Artner feststellt, wohl nicht herrlicher eingeweiht sein könnte, als durch die Namen Franz und Caroline, welche das erste Blatt zieren«.<sup>15</sup> In Orten wie Topusko, die sich weit vom politischen und kulturellen Zentrum der Monarchie befanden, blieb für eine deutschsprachige Reisende dieser kurze Eintrag am Tage des Besuches des kaiserlichen Paares die sichtbare Spur der Anwesenheit des sonst fernen Herrschers.

In der »Schießstatt« von Zagreb, einem Ort des Treffens der »gebildeten« Kreise der Stadt, forderte die Regelung der »bürgerlichen Scheiben-Schützen-Gesellschaft«, dass jedes neue Mitglied eine bemalte Schießscheibe zur Verfügung stellte. Dazu gehörte auch das Eintragen eines notwendig kürzeren Textes an die Scheibe.<sup>16</sup> Das insgesamt deutliche Übergewicht der auf Deutsch formulierten Texte ist Ausdruck der sprachlichen Situation innerhalb des Vereins. Darüber hinaus wird die Loyalität dem Herrscherhaus gegenüber zur Schau gestellt, zum Beispiel auf der Scheibe mit dem Satz: »Erbaut auf festem/Grund der Piramide gleich/Steht unser Schützenbund/Getreu dem Königreich.«<sup>17</sup> Die Schießscheiben, welche einen kroatischen Text aufweisen, zeugen ebenfalls von einer politischen Botschaft, indem sie zum Beispiel Symbole der illyrischen Bewegung, den Halbmond und einen Stern, mit dem Wort »Slo-

<sup>14</sup> Siehe die ersten Pläne, welche für Zagreb angefertigt wurden, bei Lelja Dobronić: *Stari planovi Zagreba*, Zagreb 1961.

<sup>15</sup> Therese von Artner: *Briefe über einen Theil von Croatien und Italien an Caroline Pichler*, Halberstadt 1830, S. 51–52.

<sup>16</sup> *Schützen-Regeln und Schießstatt-Ordnung der in der königlichen Freistadt Agram bestehenden bürgerlichen Scheiben-Schützen-Gesellschaft*, Agram 1842.

<sup>17</sup> Museum der Stadt Zagreb. Aus dem Jahre 1829.

<sup>18</sup> Museum der Stadt Zagreb. Aus dem Jahre 1840.

ga« (Eintracht) verbinden.<sup>18</sup> Somit ergibt sich ein Pendant zu den auf Deutsch ausgedrückten Aussagen.

Todesanzeigen sind weitere Zeichen eines Wechselspiels zwischen dem Deutschen und dem Kroatischen. Die Bekanntmachung von Todesfällen mit präzisen Angaben über die Exequien waren an gewissen Orten in der Stadt angeschlagen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass darunter eine bestimmte Anzahl in mehreren Sprachen verfasst wurde, meistens auf deutsch und kroatisch (gegebenenfalls auch auf ungarisch). Dabei änderte sich die äußere Gestalt der Anzeigen: Es wurden andere Farben verwendet, aber auch die Adressen und selbst die Namen und Vornamen des Verstorbenen änderten sich je nach der Sprache. Die vervielfältigte Benennung spiegelte eine Existenz wider, die sich in mehreren Sprachen abspielte.<sup>19</sup>

Über diese Beispiele einer sporadischen Anwesenheit von deutschen Schriftstücken hinaus, verfügten die Bewohner Kroatiens über eine privilegierte Möglichkeit, sich in die Lektüre vor allem auf deutsch zu vertiefen. Der Weg des Buches, vom Verleger bis zum Leser, ging über Druckereien und Buchhandlungen, in denen überwiegend ein aus dem deutschsprachigen Raum stammendes Personal beschäftigt war. In den Druckereien waren es zum Beispiel die Setzer. Einer der angesehensten Buchhändler in Zagreb, der die erste »nach deutscher Art eingerichtete Buchhandlung« eröffnete, war aus Bremen gekommen.<sup>20</sup> Die Beschreibung des Buchhändlers und seines Ladens ist für das Prestige des deutschen Modells des Buchhandels aufschlussreich. Unter den Lesern erfreute sich eben die Produktion auf deutsch einer großen Beliebtheit wegen des breiten Angebotspektrums, von der Belletristik zur Wissenschaft. Durch den Vertrieb dieser Buchproduktion war Zagreb mit den Verlagszentren in den deutschsprachigen Ländern verbunden gewesen.

Wie diese Bücher gelesen wurden, zeigen die erhalten gebliebenen Exzerpte. Es wurden manchmal fast ganze Bücher oder längere Auszüge kopiert: zum Beispiel ein Kochbuch,<sup>21</sup> eine »Einleitung von der deutschen Stylistik« in einem sonst meistens auf italienisch geführten Tagebuches<sup>22</sup> oder die Eintragung von Kommentaren nach Zitaten. In letz-

<sup>19</sup> Die Handschriftenabteilung der National- und Universitätsbibliothek in Zagreb bewahrt eine Sammlung von diesen Druckschriften.

<sup>20</sup> Emmerich I. Tkalac: *Jugenderinnerungen aus Kroatien*, Leipzig 1894, S. 191.

<sup>21</sup> *Koch-Regeln* aus dem Jahre 1845. Das Heft gehörte Sophie Schweighold. Wissenschaftliche Bibliothek Zadar, ms 1064.

<sup>22</sup> Im Tagebuch aus den Jahren 1842–1844 von Matteo Curtovich, dem Chorleiter der Kathedrale von Zadar. Wissenschaftliche Bibliothek, ms 730.

<sup>23</sup> Archiv HAZU. Nachlass Luka Ilić Oriovčanin.

tem Fall wurde die Reflexion über das Gelesene in den meisten Fällen aber auf kroatisch zu Wort gebracht.<sup>23</sup> Diese Aneignungsformen zeugen von der Wirkung deutscher Texte im inneren Leben der Leser und Kopisten. Diese Aneignung war keineswegs einförmig, wie die Erlernung der deutschen Sprache in den verschiedenen Umfeldern ebenfalls verschiedene Formen annahm.

### Die Sprache erlernen: zwischen sozialem Modell, Zwang durch die Schule und Freiheit

Nach den Angaben, die sich in den Archiven in Wien und Zagreb befinden, ist es möglich, das Profil der Lehrer näher zu kennen, sowie die Ziele, welche die Verwaltung mit der Lehre der deutschen Sprache verfolgte, besser zu verstehen.<sup>24</sup> Die Zielsetzungen entsprachen den verschiedenen Zwecken, die der deutschen Sprache von der Zentralverwaltung beigegeben wurden. Das war wiederum das Resultat einer bestimmten Einordnung jeder Provinz ins Gesamtgefüge des österreichischen Staates.

In Zivilkroatien wurde zwar das Deutsche ins Schulsystem in Folge des Josephinismus eingeführt. Doch spielte die Schule im Allgemeinen eine begrenzte Rolle in der Aneignung des Deutschen. Der Spracherwerb erfolgte eher im Laufe der Sozialisierung. Die Fähigkeit, akzentfrei Hochdeutsch zu sprechen, blieb eine Seltenheit, insbesondere auf dem Lande.<sup>25</sup> Möglich war sie im Falle einer persönlichen Entscheidung. Ein Beispiel dafür war der außerordentliche Werdegang Emmerichs von Tkalac, der von seiner Jugend auf zielstrebig nach einer möglichst vollkommenen Kenntnis der deutschen Sprache trachtete, was ihm später ermöglichte, an der Universität Heidelberg Slawistik zu unterrichten.<sup>26</sup>

In der Militärgrenze war das Erlernen der deutschen Sprache in der Schule eine logische Folge des Gewichtes der Armee. Es wurde den Lehrern als die absolute Priorität dargestellt. Vor allem sollten die Pädago-

<sup>24</sup> In Wien im Verwaltungsarchiv (Studienhofkommission) und in Zagreb unter anderem im Pädagogischen Museum (Franz Julius Fras: *Instruction zur zweckmäßigen Führung des Lehramtes für die Lehrindividuen der Karlstädter Grenze*) und in der Handschriftensammlung der National- und Universitätsbibliothek (*Bericht über die Verfassung eines Lehrbuches des deutschen Sprache*, R 3792).

<sup>25</sup> Wolfgang Kessler: *Buchproduktion und Lektüre in Zivilkroatien und -Slawonien zwischen Aufklärung und »Nationaler Wiedergeburt« (1767–1848), zum Leseverhalten in einer mehrsprachigen Gesellschaft*, »Archiv für die Geschichte des Buchwesens«, 16/1976–1977, S. 339–790, hier S. 475.

<sup>26</sup> Siehe seine autobiographische Schrift, insbesondere S. 50–68 (zit. Anm. 20).



gen großen Wert auf sehr gute Kenntnisse in Grammatik und Rechtschreibung legen.<sup>27</sup> Die Methoden, die angewandt wurden, um dieses Ziel zu erreichen, wurden bis ins Detail beschrieben. Sehr früh sollten sich die Lehrer ihre künftigen Gehilfen auserwählen, welche ihnen zunächst bei einigen Wiederholungen mit den Schülern helfen sollten, dann aber in die obere Schule geschickt werden sollten, gegebenenfalls mit einem Stipendium, um später die Funktion des Lehrers zu übernehmen.

Der Versuch, die Resultate dieser erzwungenen Erlernung zu bewerten, kann aufgrund erhalten gebliebener Hefte der Schüler unternommen werden.<sup>28</sup> Ernüchternd muss festgestellt werden, dass auch unter den besten Schülern Orthographie und Aussprache unüberwindbare Hindernisse darstellten. Spuren der kroatischen und serbischen Muttersprache belegen den schwierigen Prozess des Erlernens eines völlig neuen phonologischen Systems. Die Lehrer und die pädagogische Hierarchie waren sich der Mängel bewusst. Neben der Frage nach einer anderen Methodologie, welche angesichts der wahrgenommenen Resultate angewandt werden sollte, drückten sich auch grundlegende Reflexionen über die Rolle der Muttersprache beim Erwerb einer Zweitsprache aus. Der Unterricht erfolgte nämlich, nach dem eindeutigen Willen der Autoritäten, ausschließlich auf Deutsch. Während das Kroatische schrittweise im Zusammenhang mit der illyrischen Bewegung standardisiert wurde, schlug ein Lehrer in seiner *Deutschen Sprachlehre zum Gebrauche der Militärgränzschulen in Kroatien und Slawonien* (Agram 1839) vor, im Laufe des Unterrichts Elemente der kroatischen Sprache in Kauf zu nehmen.<sup>29</sup> Ein solches Vorhaben stieß aber erst nach 1848, in einer völlig neuen politischen Lage, auf lobende Anerkennung.

Im Gegenteil zur Situation in der Militärgrenze ging die Einführung der deutschen Sprache als Fach an den Gymnasien von Zadar, Split und Dubrovnik nicht von selbst. Das Beibringen des Deutschen an der adriatischen Küste wurde schon 1820 von der Studienhofkommission als eine »absolute Notwendigkeit« bezeichnet. Erst nach langen Besprechungen gelang es aber der Verwaltung in Dalmatien, die Zustimmung Wiens in dieser Angelegenheit zu bekommen. Von Wien aus schien es zunächst eine kostspielige Investition zu sein, danach aber sah die Zentralverwaltung ein, dass das reibungslose Funktionieren und die Koordinierung zwischen den verschiedenen administrativen Stellen davon abhängig waren, ob

<sup>27</sup> Frass, *Instruction*, S. 20: »Die Bildung der Sprache ist eine der wichtigsten Aufgaben eines Gränz-Lehrers.« S. 10: »Die Bestimmung eines militärischen Zöglings setzt eine vollkommene Kenntnis der Rechtschreibung voraus.« (zit. Anm. 24)

<sup>28</sup> Sie befinden sich im Archiv des Zagreber Pädagogischen Museums.

<sup>29</sup> Maja Häusler: *Ladislav Škrobot, krajiški učitelj iz doba preporoda*, »Đurđevčki Zbornik: v povodu 70. obletnice živlejna Đuke Tomerlina – Picoka«. Hg. v. V. Piškorec, S. 231–245.

es unter anderem genügendes Personal gab, welches sowohl des Italienischen als auch des Deutschen mächtig war. Diese Einführung erfolgte aufgrund einer Überschätzung des Interesses für die deutsche Sprache unter den Schülern wie auch unter den Eltern seitens der lokalen Verwaltung. Die Lehrkräfte aber, die nach Dalmatien gekommen waren, erhielten somit die Gelegenheit, sich mit Dalmatien in historischer und naturwissenschaftlicher Hinsicht vertraut zu machen. Einige von ihnen haben eine beachtliche Rolle bei der Vermittlung von Informationen über diese in anderen Teilen der Monarchie weitgehend unbekannt Region gespielt. So hat der Professor Franz Petter jahrelang neben seiner Tätigkeit als Lehrer an den Gymnasien von Dubrovnik und Split über dalmatinische Flora und Geschichte geforscht und danach grundlegende Studien veröffentlicht.<sup>30</sup>

### **Die deutsche Sprache als Mittel: Politischer Frieden, Heil der Seelen, Militärausbildung**

Allmählich wurde für die Wiener Verwaltung eine geschickte Sprachpolitik zu einer wichtigen Angelegenheit. Die Erhaltung des politischen Friedens schien davon abzuhängen. Im Falle Zivilkroatiens stieß das Vorschreiten der ungarischen Gesetzgebung auf Missbilligung. Sie hatte zum Ziel, das Ungarische als alleinige Verwaltungssprache durchzusetzen. Die Regierung Metternichs war geneigt, den kroatischen Protesten Recht zu geben, in erster Linie, um damit zur Beschwichtigung der ungarischen nationalpolitischen Vorhaben beizutragen. In dieser Hinsicht erscheint die Sprachpolitik des Wiener Hofes vor allem als ein Versuch, den Frieden zwischen den Völkern zu bewahren. Andererseits veränderte sich auf die Dauer die juristische Situation der Sprachen, indem die Tradition des Josephinismus, die eine Hervorhebung der deutschen Sprache als gemeinsame Verwaltungssprache des ganzen Staates beabsichtigte, langsam zugunsten einer liberalen Gesetzgebung aufgegeben wurde.<sup>31</sup> Was die Verbreitung des Deutschen angeht, wurde das ehrgeizige Programm des Josephinismus durch eine auf den Pragmatismus abzielende Politik ersetzt. Die ungenügende Kenntnis der deutschen Sprache wurde nun, mit Ausnahme der militärischen Verwaltungsgebiete, als Tatsache hingenommen. Dies galt nun auch für die konfessionellen Gemeinden.

<sup>30</sup> Ausführlichere Darstellung und Quellennachweis in Daniel Baric, *La langue allemande*, S.195–218 (zit. Anm. 1).

<sup>31</sup> Alfred Fischel: *Das österreichische Sprachenrecht. Eine Quellensammlung*, Brünn <sup>2</sup>1910.

Die führenden Persönlichkeiten der Gemeinden fungierten nämlich als Vermittler zwischen dem politischen deutschsprachigen Zentrum und den Bevölkerungen am Rande der Monarchie. Für die höheren Würdenträger der katholischen, orthodoxen und jüdischen Gemeinden war die Verankerung der deutschen Sprache in ihren Gemeinden zugleich notwendig und selbstverständlich. Dies allerdings stieß bei den unteren Schichten auf ein gewisses Unverständnis. Sie befanden sich nämlich in unmittelbarer Nähe zu einer Bevölkerung, welche meistens nur unter Schwierigkeiten mit dem Deutschen umgehen konnte. Die soziale und intellektuelle Stellung der Würdenträger war von vornherein mit derjenigen von höheren Beamten vergleichbar. Gemeinsam teilten sie eine ähnliche Ausbildung auf Deutsch und die gleiche Treue der Dynastie gegenüber. Sie befürworteten die Anwendung der deutschen Sprache neben der traditionellen Sprache des Gottesamtes (dem Lateinischen, dem Altkirchenslawischen oder dem Hebräischen).

Sowohl für katholische als auch für orthodoxe und jüdische Würdenträger war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Kenntnis der Sprachen ein wichtiger Faktor der Seelsorge geworden, welcher entscheidend zum Seelenheil der Gläubigen beitragen konnte. In der oberen Schicht der katholischen Hierarchie war das Zusammenleben der Sprachen selbstverständlich. Unter den Seelsorgern, welche die Seminare verlassen hatten, ohne des Deutschen oder des Ungarischen mächtig zu sein, wurde jeder Versuch, die unmittelbare Kommunikation in der Sprache des Volkes zu stören, heftig kritisiert. Diese Kritik fand auch in den höheren zuständigen Wiener Instanzen Verständnis. So wurde die seitens des Bischofs von Szombathely vorgeschlagene Abtretung des nördlichen Distriktes Zivilkroatiens Međimurje an Ungarn vom Wiener Staatsrat mit der Begründung abgelehnt, dass man mit »der Hoffnung, in diesem Bezirke die Kenntnis der ungarischen Sprache durch ungarische, nicht kroatische Seelsorger zu befördern, doch nicht das Heil der Seelen in diesem Bezirke zum Opfer bringen wollen kann«.<sup>32</sup> Aus ähnlichen Gründen war jeder Versuch der Katechese der kroatischsprachigen Bevölkerung auf Deutsch von vornherein zum Scheitern verurteilt, obwohl Zagreber Bischöfe wie Maksimilijan Vrhovac und Juraj Haulik sehr wohl Deutsch konnten.

Die orthodoxe Gemeinschaft schwankte am Anfang des 19. Jahrhunderts zwischen der entschlossenen Ablehnung der deutschen Sprache und der Loyalität dem österreichischen Kaiser gegenüber. Wie bei den Katholiken ist ein Unterschied zwischen den Seelsorgern in den länd-

<sup>32</sup> Gyula Miskolczy: *A horvát kérdés története és irományai a rendi Hállam korában*, Band I, S. 470–475, S. 472 für das Zitat.

lichen Pfarreien und den höheren Würdenträgern unübersehbar. In den Seminaren wie in Šibenik wurde nun auch das Deutsche neben dem Italienischen gelehrt, da die Priester in ihrer Funktion auch Verwaltungsarbeit übernehmen sollten. Die Reform von 1828, welche die administrative Zusammenführung der dalmatinischen orthodoxen Gemeinde mit der Leitung des Metropoliten von Sremski Karlovci vorsah, brachte eine weitere Verbreitung der Kenntnis der deutschen Sprache oder zumindest des deutschen Schrifttums mit sich, eventuell auch in der Form von Übersetzungen. So gelangte die handschriftliche Kopie einer serbischen Übertragung von Predigten nach Zadar, die in Novi Sad veröffentlicht wurde.<sup>33</sup>

Für die jüdische Gemeinde von Zagreb war das ehrgeizige Vorhaben des 1840 aus Böhmen nach Zagreb gekommenen Rabbiners Moritz Goldmann ein Wendepunkt.<sup>34</sup> Er versuchte nämlich, im Sinne eines modernisierten Verständnisses der Predigt, eine bevorzugte Stellung für die deutsche Sprache zu sichern, was dazu beigetragen hat, eine innere Spaltung in der Zagreber Gemeinde hervorzurufen.

Für die österreichische Armee in der Militärgrenze war der Prozess des Erlernens der deutschen Sprache zugleich auch eine Einführung in ein Ideal. Über die rein sprachliche Ausbildung hinaus ging es nämlich auch darum, die Schüler durch einen intensiven sprachlichen Drill, in künftige Soldaten zu verwandeln. Der Schüler sollte in der Schulklasse die Welt seines Dorfes verlassen und sich eine österreichische Kultur zu eigen machen. Der Deutschunterricht wurde als Mittel konzipiert, den Schülern die Treue der Dynastie gegenüber beizubringen. Für die besten Schüler wurde in Graz eine Verwaltungsschule gegründet, welche zum Ziel hatte, ihre Ausbildung zu vervollkommen. Mit der Funktion von Offizieren in der Verwaltung sollten sie die Rolle von Mittlern zwischen dem deutschsprachigen Zentrum und der kroatischen und serbischen Bevölkerung übernehmen.<sup>35</sup> Die Ausbildung von Schülern sollte durch die Erlernung der deutschen Sprache sowohl der Disziplinierung des Körpers als auch des Geistes dienen.

<sup>33</sup> Pavle Nikolić: *Propovedi cerkovne iz razni nemecki autora Paulom Nikolić Parohom Karlovačkim prevedene*, Novi Sad 1840. Handschrift in der Wissenschaftlichen Bibliothek von Zadar (ms 1112).

<sup>34</sup> Gavro Schwarz: *Povijest židovske općine*, Zagreb 1939, S. 39.

<sup>35</sup> Siehe die Lehrbücher, welche Mathias Stopfer für die Lehrlinge der Grazer Verwaltungsschule der Militärgrenze verfasst hatte: *Lehrbuch über die Statistik der Militär-Gränze...*, Graz 1840; *Lehrbuch über die Grundgesetze der Karlstädter, Warasdiner, Banal-, slawonischen und banatischen Militär-Gränze...*, Graz 1840; *Lehrbuch über die Militär-Gränze-Verwaltung...*, Graz 1841; *Lehrbuch über den Geschäftsstyl und das ämtliche Verfahren in der Militär-Gränze*, Graz 1841.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich in der Verwaltung der Monarchie und in der Armee aus den Bedürfnissen des sich modernisierenden Staates das Bewusstsein heraus, dass die deutsche Sprache als notwendiges verbindendes Element zwischen den Völkern weiter zu fördern sei. Zugleich aber wurde ebenso klar, dass die allgemeine Kenntnis des Deutschen unerreichbar war. Der Josephinismus erwies sich praktisch als nicht durchsetzbar.

Für den Teil der Bevölkerung, welcher sich bis dahin der deutschen Sprache bediente, hörte diese Sprache Ende der 1840er Jahre auf, eine »durchsichtige Sprache« zu sein. Die Gefühle und Emotionen, auch die patriotischen, wurden nicht mehr auf deutsch ausgedrückt. Diese Sprache wurde zu einer Fremdsprache, die es nicht mehr als selbstverständlich zu erlernen galt. Die deutsche Sprache verlor allmählich ihre soziale und kulturelle vorherrschende Funktion im Kontext der Produktion einer Literatur, die sich zunehmend an kroatischer Geschichte und Gegenwart orientierte.

Aber auch wenn die wichtige Rolle der deutschen Kultur in Kroatien allmählich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts an Boden verlor und ein gewisser Antigermanismus nach 1848 auf den Plan trat, blieb die deutsche Buchproduktion ein unumgänglicher Bezugspunkt. In der Politik, der Kultur und der Wissenschaft, war sie weiterhin bestimmend. Es waren nämlich dieselben Individuen, die vor 1848 auf deutsch geschrieben hatten, ehe sie eben die deutsche Sprache als Hindernis auf dem Wege zu einer Aneignung der Bildung auf kroatisch empfunden haben.